

Erjehnt täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahrl. 5 " — "
Bierteljährig . . . 2 " 50 "
Monatlich 85 "
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 " — "
Eingelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Bierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissnerberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; uncorrecte Briefe nicht an-
genommen.

Ein-
mer.
1 d e n
1.50
2.50
— 50
— 50
— 05

bringt dom
ben von
Uhr früh

bis ein-
bis ein-
Blage zu
em Tarife
Anzahl
ngen des
folgt die

3
996

das
er-
Die
alogie
ost-
onen-
ener
und
elieft
ates
ellen

den
Sicht-
salen-
ngan
elbst,
mpel-
nane.
emat.
Feier
ünde
nein:

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5. B., egl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt bei Herrn Ludwig Karovsky, Kaufmann, Schütengasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Posträge franco erbeten werden.

Nr. 37.

Germanenstadt, Freitag den 14. Februar 1896.

112. Jahrgang.

Die russisch-bulgarische Verjöhnung.

Petersburg, 6. Februar.

Die Einbuße jedes Einflusses auf die Gestaltung der Dinge in Bulgarien ist von der russischen Gesellschaft stets bitter empfunden worden, wenn man sich schließlich auch den Anschein gab, den Namen Bulgarien ganz aus der russischen Erinnerung gestrichen zu haben. In den letzten Regierungsjahren Alexander's III. sprach man in Russland kaum noch von Bulgarien; immer mehr kam es der Gesellschaft zum Bewusstsein, daß der Czar niemals in eine Ausjöhnung mit Bulgarien willigen würde. Als Thronfolger hatte er aus eigener Anschauung die Leiden des russischen Soldaten in dem letzten Türkenkrieg kennen gelernt, und zum Lohn für diese Leiden, deren Erinnerung in seinem von Natur weichen Herzen tief haften, glaubte er, von dem befreiten Bulgarenvolke eine hingebende Dankbarkeit verlangen zu können. Statt dessen kam die Episode mit dem Wattenberger, von dem sich der Czar persönlich hintergangen fühlte, statt dessen kam wider den Willen des Czaren der Koburger in's Land und trieb, von Stambulow beraten, demonstrative antirussische Politik.

So wuchs allmählig bei Alexander III. eine solche Erbitterung gegen Bulgarien empor, daß schließlich selbst Herr v. Giers den Namen „Bulgarien“ vor dem Czaren nicht in den Mund zu nehmen wagte. Dennoch hat Bulgarien der russischen Diplomatie immer manche schwere Stunden bereitet. Da Russland keinen neuen Krieg, keine Verwickelungen mit dem östlichen Nachbar wollte, um Bulgarien zu bringen, so mußte sich bei der völligen Zurückhaltung Russlands allmählig der Zustand herausbilden, daß Bulgarien ebenso seinen eigenen Weg gehen würde, wie ihn heute das Königreich Rumänien geht. Die russische Diplomatie wäre dafür späteren Vorwürfen seitens der russischen Gesellschaft nicht entgangen, und so hat man es denn in unferen Diplomatentreisen mit Genugthuung begrüßt, als Bulgarien seit der Thronbesteigung Nicolai's II. wiederholt Verjöhnungsmacht, sich Russland zu nähern. Von vornherein wurde aber die bulgarische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß die gesammte öffentliche Meinung Russlands eine Ausjöhnung mit Bulgarien nicht verjehen würde, wenn der Erbprinz Boris im römisch-katholischen Glauben verbliebe.

Dieser Stein des Anstoßes fällt jetzt, und nun hat die russische Regierung auch die Möglichkeit, Bulgarien ihr Wohlwollen kund zu thun und dieselbe mit jenem Druck in die Bahnen russischer Politik hineinzuzeichnen. Nur der „Grajdanin“ hat kürzlich geäußert, daß die Conversion des kleinen Boris doch ein zu geringfügiges Object wäre, als daß Russland dafür die jahrelang von Bulgarien ihm zugesagten Verjöhnungen verjessen könnte. Fürst Alexitschewski überjieht aber die politische Gesamtlage, überjieht, daß Russland, wenn es thatsächlich in Bulgarien einen getreuen Gefolgsmann finden will, vor Allem das heute schon gefestigte bulgarische Nationalgefühl schonen muß, und daher von der Entsendung russischer Officiere nach Bulgarien und dergleichen schönen Dingen heute nicht mehr gut die Rede sein kann. Die letzten Jahre sind auch für die Weisheit der russischen Diplomatie nicht spurlos vorübergegangen, und diese ist heute davon überzeugt, daß durch eine geschickte Behandlung die Bulgaren ebenso fest in den russischen Interessentkreis gezogen werden können, wie zum Beispiel die Montenegriner.

Die „Nowoje Wremja“, die immer weiß, woher der Wind weht, behandelt deshalb die russische Gesellschaft auch sehr geschickt, um bei derselben eitel Freude zu erregen. Sie schlägt die sentimentalsten Seiten an, um den Lesern mit Spott und Hohn überschütteten Koburger derselben auf einmal sympathisch zu machen und ihr zu beweisen, daß dieselbe mit der Conversion seines Sohnes solche Opfer bringt, daß es für Russland geradezu eine Ehrenpflicht sei, denselben dafür zu belohnen. So schreibt das Blatt unter Anderem: „Fürst Ferdinand wird mit seiner ganzen Vergangenheit brechen müssen, vielleicht sogar seine Familie verlieren, da seine junge Gemahlin für eine fanatisch-eifrige Katholikin gilt. In seinem Palais in Sophia wird er allein sein, nur mit dem einzigen Trost, daß das von ihm gebrachte

Opfer den Uebergang Bulgariens von seiner jetzigen anormalen politischen Lage zu der durch den Berliner Tractat vorgesehene Lage erleichtern wird. Mit den wiederholten Versicherungen des Fürsten Ferdinand, daß seine einzige Sorge das Wohl Bulgariens ist, wird dies in der That völlig übereinstimmen, und der weitere Gang der Ereignisse wird ihm vielleicht zeigen, daß er sich in den Erwartungen nicht getäuscht hat, welche ihn bewogen haben, schließlich in die Verjöhnung seines älteften Sohnes mit der orthodoxen Kirche einzujwilligen.“

Mit dem letzteren Passus hat die „Nowoje Wremja“ vollkommen Recht. Da der Schritt des Fürsten Ferdinand mit der Billigung des russischen Hofes erfolgt, so ist damit für Russland zum Mindesten die moralische Verpflichtung gegeben, nicht länger dem entgegen zu sein, daß Bulgarien einen von den Vertragemächten anerkannten Herrscher erhält. Wenn Russland auch weiterhin jede Verjöhnung mit dem Fürsten Ferdinand von der Hand weisen wollte, so würde es in der gesammten civilisirten Welt dem Vorwurf begegnen, mit Bulgarien in brutalem Roßriemen nur gespielt zu haben. Sich solchen Vorwürfen auszusetzen, dafür besteht bei der russischen Diplomatie auch nicht die geringste Neigung, ganz abgesehen davon, daß die Ausjöhnung mit Bulgarien den russischen Interessen auf der Balkanhalbinsel durchaus entspricht.

Politische Uebersicht.

Germanenstadt, 13. Februar.

In den Blättern wurde eine römische Depesche veröffentlicht, wonach Fürstprimas Batsary den Vatican verständigt habe, daß die ungarische Regierung das Gesetz betreffend die Kirchengüter einer Revision zu unterziehen beabsichtige. Bezüglich dieser Nachricht wurde die Localcorrespondenz „Hircsarnok“ seitens des Fürstprimas zu der Erklärung ermächtigt, daß die erwähnte Nachricht vollständig aus der Luft gegriffen ist. Gegenüber aus Budapest eingetroffenen Meldungen über eine angestrebte Störung der Ausgleichsverhandlungen ersahet das „Fremdenblatt“, daß in antirechtlichen Kreisen darüber nichts bekannt sei. Die Verhandlungen werden gegenwärtig vielmehr auf schriftlichem Wege fortgesetzt. Aus Rom wird der „Vol. Corr.“ telegraphirt: Der Papst beabsichtigt gegenwärtig mit der Vorbereitung einer Encyclica an die ungarischen Katholiken, welche anlässlich der Millenniumsfeierlichkeiten im Laufe des Mai veröffentlicht werden soll.

In den letzten Tagen soll zwischen der französischen Regierung und dem Vatican ein sehr reger Meinungsaustausch stattgefunden haben, der die baldige Beilegung der in der jüngsten Zeit aufgetauchten Schwierigkeiten erwarten lasse. Es heißt, daß das päpstliche Staatssecretariat großes Gewicht auf die Erreichung dieses Zieles lege. Gerüchweise verlautet, daß Graf Lesebvre de Béthune, nach Ablauf seines Urlaubs nach Rom zurückkehren werde, um auf seinem bisherigen Posten als Gesandter zu verbleiben, wobei es allerdings als wahrscheinlich gilt, daß er in nicht ferner Zeit aus seiner Stellung scheiden werde.

In der vom Vordanzler vorgelesenen Thronrede, mit welcher am 11. d. das englische Parlament eröffnet wurde, heißt es: „Ich empfangen fortgesetzt von den anderen Mächten Versicherungen freundschaftlicher Gesinnung. Zwischen meiner Regierung und der französischen Republik ist ein Abkommen getroffen worden, welches den Zweck hat, die Unabhängigkeit des Königreichs Siam noch mehr zu sichern. Die Commissionäre für die Feststellung der Grenzen zwischen Indien und Afghanistan einzurichten und den Ländern des Kaisers von Russland andererseits haben sich über die Grenzlinie geeinigt; diese Linie ist sowohl von mir, als auch vom Kaiser von Russland genehmigt worden. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den Wunsch ausgedrückt, an der Beilegung der Streitigkeit, welche seit langen Jahren zwischen meiner Regierung und der Republik

Venezuela bezüglich der Grenzen zwischen letzterem Lande und Englisch-Guayana besteht, mitzuwirken. Ich habe dem Wunsch, daß eine billige Regelung statthabe, beigepflichtet und hoffe, daß die weiteren Verhandlungen zu einer befriedigenden Regelung führen werden. Der Sultan hat die hauptsächlichsten Reformen für Armenien genehmigt, auf denen gemeinschaftlich mit dem Kaiser von Russland und dem Präsidenten der französischen Republik zu bestehen, ich für meine Pflicht gehalten. Ich bedauere lebhaft, daß der fanatische Aufruhr eines Theiles der türkischen Bevölkerung in jenen Provinzen zu einer Reihe von Gewaltthatigkeiten geführt hat, welche in unserem Lande tiefsten Unwillen hervorrief. Der plötzliche Einbruch einer bewaffneten Armee aus dem unter der Controle der englisch-südafrikanischen Compagnie stehenden Gebiete in die südafrikanische Republik hat zu einem bedauerlichen Zusammenstoß mit den Burghers geführt.

Nach einer Darlegung der bekannten Vorgänge und der von der englischen Regierung und dem Präsidenten Krüger unternommenen Schritte, heißt es in der Rede weiter: Nach der vom Präsidenten Krüger bei dieser Gelegenheit beobachteten Haltung und nach seinen freiwillig abgegebenen Versicherungen darf ich annehmen, daß er erkannt, wie wichtig es ist, den berechtigten Beschwerden abzuhelfen, welche die Mehrzahl der Einwohner Transvaals vorbringt. In der Rede wird dann darauf hingewiesen, daß die Expedition gegen die Ashantis notwendig gewesen und glücklich verlaufen sei. Bedauerlich sei aber der Verlust theurer Menschenleben, darunter des Prinzen von Wattenberg, der freiwillig seine Dienste zur Bekämpfung der Königin seines Adoptivvaterlandes gestellt habe. Die Königin spricht in der Thronrede dann ihren Dank aus für die ihr und der Prinzessin von Wattenberg bewiesene allgemeine Theilnahme. Ferner wird in der Rede der in der Ostindien-Expedition errungene Erfolg festgestellt.

Als wichtigsten Beratungsgegenstand des Parlamentes nennt die Thronrede die Stärkung und Verbesserung der Seestreitkräfte; dann werden Maßregeln angekündigt für die Milderung des unter den Landwirthen in Folge der üblen Lage der Landwirtschaft herrschenden Nothstandes, ferner wird eine Gesetzesvorlage angekündigt betreffend die Verantwortlichkeit der Arbeitgeber bei Unfällen der Arbeiter, sowie eine Vorlage, welche die Einschränkung der Einwanderung von ausländischen Armen bezweckt, endlich ein Gesetz betreffend die agrarischen Verhältnisse in Irland. „Reuter's Office“ meldet aus Port Louis vom 11. d. M.: Ein Schreiben eines französischen Commandanten aus Madagaskar vom 24. Januar an eine in Reunion erscheinende Zeitung berichtet von einer großen Verjöhnung in Antananarivo. 4000 Howas hätten die Franzosen angegriffen, wären aber unter dem Verluste von 3000 Todten zurückgeschlagen worden. Gerüchweise verlautet, daß französische Officiere und Soldaten amordet und 14 Hauptlinge der Howas zum Tode verurtheilt worden seien, deren sofortige Erschießung angeordnet worden wäre. Mehrere andere Hauptlinge wären zur Deportation verurtheilt worden. Dieser Nachricht fehlt bisher die officielle Bestätigung.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 11. Februar.

Vizepräsident Telejky eröffnete die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses vor unbesetzten Bänken und vor leeren Galerien. Es scheint eben schon in früher Morgenstunde bekannt geworden zu sein, daß als erster Verteidiger der Moral der von den Gerichten so viel angefeindete Vertreter des Tapfer Wahlbezirks in die Schranken treten werde. In der That war es Sima, der das Haus mit der Offenbarung seiner bedeutenden Ansichten über die Affaire Bulky und über unter Schulwesen beglückte, nachdem vor der Tagesordnung Graf Apponyi der Mißthatung eines den Grafen Gash betreffenden Postens seiner gestrigen Rede durch eine kurze Erklärung vorgebeugt hatte.

Feuilleton.

Irwege.

Von Josephine Schöta Schwaner.
(9. Fortsetzung.)

Ulrich hatte sich auch diesmal widerstandlos gefügt, zumal er die Ansicht seines Onkels billigen mußte. Wäre sein Gefühl für Melitta ein heiß leidenschaftliches gewesen, so hätte die Sehnsucht nach endlicher Erfüllung seiner Wünsche ihm wohl zu stürmischen Witten bewogen, so aber erwiderte er nur: „Ich ehre Euer elterliches Recht, lieber Onkel, und Deine begründeten Wünsche, wenn ich auch eigentlich gehofft, Du würdest mir noch vor Eurer Abreise gestatten, mit Melitta zu sprechen.“

Er hatte wiederum ein Jahr in ruhiger Zuversicht gewartet und nun plötzlich stand er vor der Gefahr, zu verlieren, was er als einen sicheren Besitz betrachtet hatte: Melitta's Liebe und Melitta's Hand. Er überlegte und kam zu dem Entschluß, zunächst ruhig und aufmerksam zu beobachten; es konnte ihm ja nicht schmer werden, zu entdecken, wer der Mann sei, dem sich ihr Interesse zuwandte, und dann — dessen war er sicher — würde es ihm gelingen, ihn aus dem Felde zu schlagen, Melitta selbst zu der Einsicht zu bringen, daß es sich nur um einen Irrthum des Gefühls bei ihr handle.

Es war schon gestern zwischen den beiden Herren für den heutigen Vormittag eine Aussprache in geschäftlichen Angelegenheiten besprochen worden. Ulrich, der die Pünktlichkeit selbst war, sah nach der Uhr, und da er fand, daß die verabredete Stunde da sei, wollte er sich in die Wohnräume begeben. Schon auf der Treppe schallte Edwin's Stimme zu ihm herauf, der nach dem Diener rief.

„Kommen Sie, August, schnell, schnell, wir müssen gehen!“
Der Knabe stand mit gerötheten Wangen bereits in seinem pelzbesetzten Straßenanzuge und drehte ungeduldig die blaue Sammetmütze mit dem Belzraud in den Händen. Er schien Ulrich gar nicht zu bemerken, bis

dieser ihm die Hand auf die Schulter legte, ihn zu sich umdrehte und sagte: „Guten Morgen, my dear Edwin, wohin denn so eilig?“

„Zu Herrn von Steinig“, erwiderte Edwin, „und August kommt gar nicht. Er muß mich begleiten, da Mama nicht erlaubt, daß ich allein auf die Straße gehe, obgleich ich es ganz gut könnte.“

„Oho, Du würdest Dich doch verirren!“ scherzte Ulrich.
Edwin nahm das sehr ungnädig auf. „Ich bin kein kleines Kind, sondern schon ein großer Junge.“ sagte er zornroth, „und bei Herrn von Steinig war ich schon so oft!“

„Wer ist denn das?“ fragte Ulrich.
„Nun, Du bist doch gestern mit ihm zusammen gewesen, Melitta hat es mir gesagt, und er ist mein Freund und ich habe einen Auftrag von Melitta an ihn. Nun, da sind Sie endlich, August!“

Er stürzte, ohne ein Lebenswort, dem Diener voran, die Treppe hinab. Ulrich ranzte die Stirn; ein Auftrag von Melitta — sollte er — ? In dem Wohnzimmer fand er Melitta. Sie nickte ihm freundlich zu.

„Guten Morgen, Ulrich, endlich ausgejagt?“
„O, bereits seit zwei oder drei Stunden.“
„Ei, ei, Better,“ scherzte sie, „wenn's nur wahr ist! Beshalb kamst Du denn nicht herunter?“

„Weil ich Euch zu fäden fürchtete.“
„Meinst Du, wir hätten unsere guten Hohensticker Gewohnheiten aufgegeben? Bewahre, hätte man nicht die Morgenstunden für sich, so käme man hier den ganzen Tag zu keiner ordentlichen Beschäftigung.“

„Edwin jagte wie ein Wirbelwind davon“, bemerkte Ulrich, „zu Herrn von Steinig.“
„Du wunderst Dich? Ja, Edwin hat ihn sehr lieb; Du weißt, er hat starke Sympathien und Antipathien, und Herr von Steinig versteht es vortrefflich, mit dem Knaben umzugehen.“

„Er sagte, er habe einen Auftrag von Dir an den Lieutenant.“
„Ich verjprochen ihm neulich den „Sabonarola“ von Venau und Edwin benutzte das Buch heute als Freibrief, um den Freund aufzusuchen.“

Sie sagte das so unbefangen, daß Ulrich sich beruhigt fühlte; dennoch fügte er hinzu: „Steinig — Steinig — ein völlig fremder Name, irgend ein in jüngster Zeit Geadelter. Nicht so?“

Melitta zuckte die Achseln. „Raum, sein Vater ist Gerichtsrath und lebt in C. Sein älterer Bruder ist ebenfalls Officier in dem 24. Regiment.“

„Also einer jener unglücklichen armen Officiere. Ein wenig beneidenswerthes Los.“ Die Bemerkung kam nicht eben freundlich über seine Lippen.

„Warum?“ entgegnete Melitta. „Die Stellung in der Armee ist immer eine ehrenvolle, und die Vermögenslosigkeit legt in jedem Verhältnis mancherlei Einbehrungen auf. Heer von Steinig kann übrigens der Zukunft ruhig, ja hoffnungsvoll entgegensehen.“

„Wie so?“ Der Ton der kurzen Frage klang scharf.
„Er hat Chancen nach allen Seiten. Lebenswüthig, geistvoll, jung und voll kühnen Strebens, wie könnte es ihm da fehlen!“

„Du bist ja sehr eingenommen von ihm.“
„Ich habe offene Augen, mehr nicht.“
Der Eintritt des Grafen unterbrach das Gespräch eben zur rechten Zeit.

VI.

Unterdes hatte Edwin Joachim's Wohnung erreicht und plauderte nun nach Kinderart, fröhlich und unablässig, ohne zu bemerken, daß Joachim heute stiller, als sonst, ja sogar ein wenig unaufrichtig war. Er blätterte in dem Buch, das ihm Melitta geschickt, weniger mit dem Inbalt desselben, als mit dem Gedanken beschäftigt, daß es von ihr kam, in ihrer Hand gewesen sei. Plötzlich fiel sein Auge auf einen zwischen den Blättern liegenden gerodneten Blumenzweig. Er sah genauer hin, es waren Mailblumen; — Mailblumen, die ersten, die er an dem Schaufenster eines Blumenladens entdeckt, hatte er ihr vor Kurzem gebracht, waren es diese, die sie bei der Aufbewahrung werth gehalten, hatte sie sie mit Abicht zwischen diese Blätter

Während der einstündigen Rede Sima's hatten sich sowohl die Galerien, wie die Couloirs des Hauses gefüllt und aus den letzteren eilten die Abgeordneten in hellen Scharen in den Saal, als sich Graf Julius Szapary zum Worte meldete.

Er wies zunächst nach, daß Graf Csaky in der ganzen Affaire des Museums für schöne Künste mit der größten Vorsicht und Behutsamkeit vorgegangen sei und daß nicht das Mindeste auch von seinen Nachfolgern im Amte behauptet werden könne. Die Regierung sei schon bei den ersten 167.000 fl nicht berechtigt gewesen, diese Summe ohne Zustimmung der Beschaffung flüssig zu machen. Solche Beträge können nur auf Grund eines Landes-Beschlusses, einer Annahme in der Abgeordnetenversammlung, oder auf eigene Verantwortung angewiesen werden. Auf Grund eines Landes-Beschlusses konnte dies in diesem Falle nicht geschehen sein. Das Haus hat der Millenniums-Commission das Budgetrecht nicht übertragen und auch der Präsident dieser Commission könne bezuglich, daß die Commission sich dieses Recht nie vindicirt hat. Auch auf einem Beschlusse des Hauses beruht das Vorgehen der Regierung nicht. In dem Berichte, welchen das Haus im April 1894 verhandelte, war eine Ermächtigung zur Anweisung solcher Beträge auch nicht enthalten. Die Regierung hat also auf eigene Verantwortung gehandelt. Warum hat sie diese unpräliminirten Kosten ausgegeben, statt sie wenigstens in die Reihe jener Beträge aufzunehmen, welche sie für diverse Zwecke vom Hause angefordert hat? Mit Unrecht sagt Baron Banffy, diverse Zwecke vom Hause angefordert; würde die Regierung solche Angelegenheiten mit aller Strenge behandeln, statt sie in Schutz zu nehmen, so würde sie auch Redner an ihrer Seite finden, sie ist aber schädlichen Einflüssen zugänglich, welche dann solche Folgen haben. Redner findet genug Stützpunkte für die Ansetzung einer parlamentarischen Commission; für den Fall aber, als die Regierung dies nicht acceptiren sollte, reicht Redner einen Beschlusse antrag ein, laut welchem das Haus das in der Angelegenheit des Museums für schöne Künste befohlene Vorgehen der früheren und der jetzigen Regierung mißbilligen und die Vorlage der Acten fordern soll.

Die Opposition begrüßte den Grafen Szapary mit Jubel als den Jüngsten und acclamirte seinen Ausfall auf seine ehemaligen Kollegen und Nachfolger im Amte mit großer Begeisterung.

Unter allgemeiner gespannter Aufmerksamkeit erhob sich hierauf der ehemalige Minister-Präsident Alexander Bekerele, um die Motive darzulegen, welche das frühere Cabinet in seinen Handlungen bei dieser Angelegenheit geleitet haben. Nach der Erklärung, daß er die volle Verantwortung dafür übernehme, was er gethan und die politische Solidarität mit seinen früheren Kollegen aufrechterhalte, ging er in die Erörterung der Fragen ein, ob die frühere Regierung berechtigt war, die in Rede stehenden Summen auszugeben, ob sie die gehörige Vorsicht befolgt hat und ob das Avar geschädigt wurde. Redner beschäftigte sich dabei in erster Reihe mit den Antecedenten des Museums für schöne Künste, über welche Graf Szapary nicht im Keinen sei. Die Zustimmung zum Ankaufe von Bildern im Werthe von 167.000 fl. habe er erst gegeben, als das Haus bereits den Vorschlag zur Errichtung eines Museums von schönen Künsten angenommen hatte. Daß die Veräußerung der für Bilder bestimmten Gelder erfolgte, bevor die Beschaffung hiervon verhandelt worden, geschah deshalb, weil die Gelegenheit zu Bilderverkäufen in Folge der italienischen Geldverhältnisse überaus günstig war und die Frage nicht genug vorbereitet, um vor das Haus gebracht zu werden. Das entscheidende Motiv aber war, daß die Regierung es nicht für opportun hielt, die Frage der Bilderverkäufe in Verbindung zum Gegenstande der Discussion zu machen, weil dann die Gemälde sicherer veräußert worden wären. Schon in dem im October 1894 der Landes-Millenniums-Commission unterbreiteten Berichte sagte Redner, daß die Kosten für das Museum für schöne Künste von 1895 bis 1899 flüssig zu machen sein werden, obwohl die bezügliche Vorlage erst 1896 eingereicht werden wird. Anlässlich des 1894-er Finanz-Episodes erklärte er, daß die Kosten des Museums aus den Regalirungs-Obligationen gedeckt werden sollen. Das Haus war also informiert. Die Regierung hat zwar ohne Rechtsbehelf gehandelt, aber sie hat es im Bewusstsein ihrer Verantwortung gethan und konnte ohne Verletzung wichtiger Interessen nicht anders handeln. Was den Vorwurf des Mangels an Behutsamkeit betrifft, so weist Redner nach, daß derselbe ein durchaus ungerechtfertigter ist. Auch einen eigentlichen Schaden hat das Avar nicht erlitten, da die angekauften Kunstgegenstände mehr werth sind, als sie gekostet haben. Im Uebrigen läßt ja der Minister durch Sachverständige die Gemälde untersuchen und er hat überdies auch die Strafangelegenheit erlassen. Redner und seine früheren Kollegen haben nichts zu vertuschen, sie haben zur Förderung der Corruption nie hilfreiche Hand geboten. Aber nunmehr, da die ganze Angelegenheit auf den gerichtlichen Weg verwiesen wurde, sei die Errichtung einer parlamentarischen Commission nicht am Plage. Nach der Constitution, mit welcher diese Angelegenheit hier verhandelt wurde, könnte die Entsendung einer solchen Commission die öffentliche Meinung keineswegs beruhigen. Redner bittet aber jedenfalls den Minister, die für das Museum für schöne Künste bestimmten Kunstwerke auch durch ausländische Experten untersuchen zu lassen.

Zum Schluß einer interessanten Rede wandte sich der frühere Minister-Präsident in satirischer Weise gegen den Grafen Szapary. Während Redner sich mit seinen Amtsvorgängern stets identifizierte, habe Graf Szapary es für gut befunden, den Antrag zu stellen, daß Redners Vorgehen miß-

gefallen, damit er es wissen sollte? Er bekam einen heißen Kopf und vergaß darüber, die Blätter umzuschlagen, bevor Edwin die Blumen gesehen hatte. „Ach, was ist das? Eine gepreßte Blume!“ rief er, in die Hände schlagend. „Aber das will ich Melitta sagen, sie hat immer über Madame-moielle Marguerite — unsere Französin in Hohenfichte — gelacht, weil sie in allen Büchern Blumen presste, und neulich noch meinte sie Fräulein von Eichstedt darüber, daß sie sich aus den Cotillonsträußen Blumen verwahrt, ich habe es wohl gehört, — und da mocht sie es nun ebenso. Ich will es ihr aber sagen und sie austachen.“

„Das wirst Du nicht thun, Edwin!“ sagte Joachim mit der entscheidenden Art, die Kindern stets imponirt. „Deine Schwester hat sich — wer weiß weshalb — diese Blumen verwahren wollen und es vergiffen, sie aus dem Buch zu nehmen, bevor sie es fortgab. Da dürfen wir es ihr nicht sagen, daß wir sie gefunden haben; das wäre unritterlich, und das dürfen wir Männer niemals sein, nicht wahr?“

„Um, Sie mögen wohl recht haben,“ entgegnete Edwin bedenklich. Die Luft, die Schwester zu rufen, kämpfte in ihm mit dem Wunsch, Joachim zu beweisen, daß er wirklich ritteilich sei; ihm gefiel der Ausdruck „wir Männer“ sehr.

„Natürlich habe ich recht; Du versprichst mir zu schweigen?“ Joachim hielt ihm die Hand hin, und Edwin legte die seine hinein. „Ich verspreche es.“

„Du wirst nicht vergessen, daß man sein Wort halten muß, — ein Mann, ein Wort.“ Edwin nickte. Er hätte jetzt um keinen Preis von den Blumen gesprochen, er fühlte sich als Mann.

„Sie sind ganz anders als Bettec Ulrich, der behandelt mich immer wie ein Widderkind,“ sagte er, sich an Joachim schmiegend. Dieser mußte lachen. „So magst Du den Bettec nicht?“

„Ich, ich weiß nicht. In Bohren bin ich gern, da gibt es schöne Pferde und prächtige Wälder voll Hirsch und Rehe und Teiche mit Fischen, und ich darf in die Ställe gehen, — aber Ulrich — Papa und Mama haben ihn sehr lieb.“

„Und Deine Schwester auch?“ fragte Joachim weiter.

„Melitta, — ach ja — ob sie ihn gern hat?“ Er machte eine wichtige Miene und küßte: „Ich will Ihnen etwas erzählen, aber Sie dürfen es nicht weiter sagen: Melitta wird einmal Ulrich's Frau.“ (Fortsetzung folgt.)

billigt werde. In der Politik müsse mit gleichem Maße gemessen werden. Allerdings wolle Graf Szapary ihm die unpräliminirten Ausgaben vor, da er, Graf Szapary, hierin große Erfahrungen hat. Der Unterschied sei nur der, daß die unpräliminirten Ausgaben des Grafen Szapary das Gleichgewicht in den Finanzen des Landes gestört haben, was man von Redners Ausgaben nicht sagen könne.

Nach dieser von der Majorität mit stürmischem Beifall, von der Opposition aber mit begreiflichem Unmuth aufgenommenen Parallele bekämpfte Bekerele noch den Antrag Szapary, der mit den gewohnten parlamentarischen Formen unvereinbar sei. Eine materielle Verantwortung könne nur die Verlegung in den Anklagezustand zur Folge haben und eine politische Tragweite hat dieser Antrag nicht; fallen können wir nicht, denn — so sagte der frühere Minister-Präsident unter stürmischer Heiterkeit des ganzen Hauses — „wir sind ja schon einmal gefallen“. Der Antrag, durch welchen dem früheren Cabinet nachträglich eine schlechte moralische Classification in's Zeugniß geschrieben werden soll, hat also keinen Sinn und wird daher hoffentlich auch nicht angenommen werden.

Die sowohl von den Zustimmungskräften der Rechten, wie vom Widerspruch und von heftigen Zwischenrufen der Linken häufig unterbrochene, an ironischen Pointen reiche Rede Bekerele's wurde zum Schluß von der Regierungspartei mit lebhaften Eisenrufen aufgenommen.

Graf Julius Szapary sah sich zu einer kurzen Entgegnung veranlaßt, wobei er sich eine ausführliche Widerlegung einzelner Behauptungen Bekerele's für das Schlußwort vorbehielt. Heute resümirte er nur auf den Vorwurf, daß Niemand weniger Berechtigung besitze, unpräliminirbare Ausgaben zu beanstanden als er. Dem gegenüber verweist er darauf, daß die unter seinem Regime vorgelassenen Mehrausgaben in den Schlußrechnungen ausgewiesen waren, was man von den in Rede stehenden unpräliminirten Ausgaben nicht behaupten könne, er hat die unpräliminirten und Mehrausgaben stets verurtheilt und da jene seiner Kollegen, welche diese Beträge verausgabten, nicht die Konsequenzen gezogen haben, habe er es gethan. Den erwähnten Vorwurf wolle er also entschieden zurück.

Nach dieser von der vereinigten Opposition mit begeisterter Zustimmung aufgenommenen Erklärung ließ der Präsident, einem allgemeinen Wunsche entsprechend, eine kleine Erholungspause eintreten.

Daß dann Graf Theodor Batthyany keine besondere Aufmerksamkeit zu erwecken wußte, ist nach den Antecedenten ziemlich leicht verständlich. Er sprach trotzdem nahezu eine Stunde, von welcher der größte Theil auf die Polemik mit Giga Pap entfiel.

Nach 2 Uhr wurde die Verhandlung auf morgen vertagt.

Neuwahl des Magistrats-Beamtenkörpers der Stadt Hermannstadt.

Hermannstadt, 13. Februar.

Die gestrige, sehr stark besuchte Sitzung der Stadtvertretung, welche auf Grund einer Inaugural-Verordnung vom Comitäts-Vizegubern zur Vornahme der Wahl des Magistrats-Beamtenkörpers einberufen worden war, wurde in Vertretung des durch einen Trauersfall in der Familie verhinderten Vizegubern vom Comitäts-Obernotar Cornel Tobias einige Minuten nach 4 Uhr Nachmittags eröffnet.

Der Vorsitzende erachtete es für überflüssig, auf die Wichtigkeit des Gegenstandes dieser Sitzung besonders aufmerksam zu machen, da jedes der Stadtvertretungs-Mitglieder sich dessen bewußt sei, in welchem Maße das Wohl der Stadtgemeinde hiervon abhänge, und erwiderte zu Bertrauensmännern die Mitglieder Johann Köstler, Stadtpfarrer Gregor v. Ghibfalva, Erzpfeifer Zacharias Boim und Advocat Samuel Berger, zu Mitgliedern der Candidations-Commission die Herren Dr. Wilhelm Brudner und Wilhelm Reissenberger, zur Vornahme des Scrutiniums die Mitglieder Professor Martin Schüller und Dr. Diaconovicu, endlich zur Verifizierung des Sitzungs-Protocolls die Mitglieder Professor Wilhelm Weiß und Wilhelm Hahnagel, während die Stadtvertretung über Vorschlag Dr. Brudner's die Herren Sparacassa-Director Dr. Karl Wolff und Gymnasial-Director Karl Ulrich in die Candidations-Commission wählte. Die Stelle des zweiten Scrutinators Dr. Diaconovicu, der bald nach Beginn der Sitzung aus dem Saale gerufen wurde, nahm dann über Erlauchen des Vorsitzenden Vicenotar Ernst Jekelius ein.

Nach dieser Einleitung des Wahlaetes zog sich der vorsitzende Obernotar Tobias mit den Mitgliedern der Candidations-Commission um 1/4 Uhr zur Beratung in das Bureau des Bürgermeisters zurück. Derselbe wählte eine halbe Stunde. Nach Wiedererschienen im Saale wurde das Resultat bekanntgegeben und erfolgte auf Grund desselben die Wahl der Beamten wie folgt: Es wurde über jeweiligen Vorschlag Dr. Wilhelm Brudner's mit Acclamation gewählt:

- zum Bürgermeister: der alleinige Candidat Josef Drottsch; zum I. Magistratsrath und Bürgermeister-Stellvertreter: der alleinige Candidat Julius Sigerus;
- zum II. Magistratsrath: der alleinige Candidat Albert Teutsch;
- zum Waisenamt-Arzt: der alleinige Candidat Moriz Angermann (über Vorschlag Dr. Karl Wolff's);
- zum I. Concipisten: der alleinige Candidat Wilhelm Gorig;
- zum II. Concipisten: der alleinige Candidat Hermann Drendt;
- zum Buchhalter: der alleinige Candidat Karl Herzberg;
- zum Stadtcassa-Verwalter: der alleinige Candidat Karl Göbbel;
- zum Stadtcassa-Controllor: der alleinige Candidat Ernst Schneider;
- zum Stadtregistrare: der alleinige Candidat Ludwig Lattenberg;
- zum Wirtschaftlich-Adjuncten: unter den beiden Candidaten Gustav Albrecht und Franz Connerth, Diurnist, der bisherige Wirtschaftlich-Adjunct Gustav Albrecht;
- zum Steueramts-Cassier: unter den beiden Candidaten Albert Neugeboren und Bezirkskrankenassa-Cassier Friedrich Weber der bisherige Cassier Albert Neugeboren;
- zum Steueramts-Controllor: unter den vier Candidaten Emil Simonis, Karl Schochters, erster Steueramts-Official, Alfred Mangelius, zweiter Steueramts-Official, und Friedrich Weber, Krankenassa-Cassier, der bisherige Controllor Emil Simonis;
- zum Grundbuch-Überschreiber: der alleinige Candidat Karl Engelleiter;
- zum Hattert-Verfasser: unter den drei Candidaten Karl Ferengy, Gustav Böbel, Real-Adjunct und derzeitiger Deconom, und Franz Connerth, Diurnist, der bisherige Hattert-Verfasser Karl Ferengy;
- zum ersten Polizei-Commissär: der alleinige Candidat Friedrich Haller;
- zum zweiten Polizei-Commissär: der alleinige Candidat Robert Bell;
- zum Forstmeister: der alleinige Candidat Josef Binder;
- zum Forstwart: der alleinige Candidat Peter Pohn.

Die erste Wahl durch Abgabe von Stimmzetteln erfolgte über Antrag Dr. Wilhelm Brudner's bei der Besetzung der durch den Rücktritt Dr. Karl Conradi's in Erledigung gekommenen Stelle des Amts-Fiscal's. Für diese Stelle hatten Competenz-Besuche überreicht und wurden candidirt: Dr. Albert Arz v. Straußenburg jun. und Dr. Johann Bordan. Abgegeben wurden zusammen 140 Stimmzettel; hiervon fielen 85 auf Dr. Johann Bordan und 51 auf Albert Arz v. Straußenburg jun.; zwei Zettel waren unbeschrieben und auf zwei weiteren beim Verlesen Heiterkeit hervorrufoende Notizen der Stimmenden verzeichnet, die wahrcheinlich einer in der Sache der betreffenden Mitglieder vorgegangenen Verwechselung mit dem

eigentlichen Stimmzettel zuzuschreiben sind. Der Vorsitzende enunciirte auf Grund des Wahlergebnisses den Landes-Advocaten Dr. Johann Bordan als mit absoluter Majorität gewählten Amtsfiscal.

Für die Stelle des Waisenbaters, zugleich Siebenhaus-Verwalters hatten competit und wurden in nachstehender Reihenfolge candidirt: 1. Michael Zimmermann, II. Magistrats-Ranglist; 2. Karl Schochters, II. Steueramts-Official; 3. Karl Zacharias, Actuar; 4. Friedrich Weber, Bezirks-Krankenassa-Cassier; 5. Karl Engber, städtischer Accise- und Verzehrungssteuer-Beamter; 6. Gustav Connerth, städtischer Accise- und Verzehrungssteuer-Beamter; 7. Gustav Böbel, Actuar der Realsschule, nachheriger Einjährig-Freiwilliger, Advocatur-Ranglist, derzeit Deconom. Ueber Antrag Dr. Wilhelm Brudner's wurde auch für die Besetzung dieser Stelle die Wahl mit Stimmzetteln vorgenommen. Abgegeben wurden 133 Stimmzettel; hiervon erhielten: Karl Schochters 69, Karl Zacharias 47, Gustav Böbel und Karl Engber je 6, Gustav Connerth 3, Michael Zimmermann 1 Stimme. Ein Stimmzettel war unbeschrieben. — Karl Schochters ist demnach mit absoluter Majorität zum Waisenbater und Siebenhaus-Verwalter gewählt worden.

Für die Stelle des Quartiermeisters, zugleich Vorspanns-Commissärs sind die folgenden Competenten in nachstehender Reihe candidirt worden: 1. Franz Sollich, I. Magistrats-Ranglist; 2. Franz Connerth, Diurnist; 3. Gustav Connerth, städtischer Accise- und Verzehrungssteuer-Beamter; 4. Karl Engber, städtischer Accise- und Verzehrungssteuer-Controllor; 5. Friedrich Weber, Cassier der Bezirks-Krankenassa; 6. Josef Schochters, Buchhalter; 7. Johann Gecevic, k. u. k. Feuerwerker; 8. Karl Köstler, Lagerhaus-Beamter; 9. Gustav Kayler, Kaufmann; 10. Johann Grell, Schmiedemeister; 11. Eugen Albrich, k. u. k. Feldwebel, Zugheifer der Infanterie-Cadetenschule in Hermannstadt; 12. Johann Grosse, Diurnist; 13. Michael Roth, Küchener und Zugwart der freiwilligen Feuerwehr. Beim ersten Wahlgang unter den 13 vorgenannten Competenten sind 119 Stimmzettel abgegeben worden; hiervon entfielen auf: Eugen Albrich 35, Josef Schochters 25, Johann Gecevic 12, Karl Engber 10, Franz Sollich 9, Johann Grell und Michael Roth je 6, Johann Grosse und Gustav Kayler je 4, Gustav Connerth und Karl Köstler je 3, Franz Connerth und Friedrich Weber je 1 Stimme.

Da keiner der Competenten mit absoluter Stimmenmehrheit aus dieser Wahl hervorgegangen war, ordnete der Vorsitzende zwischen den beiden Bewerbern Eugen Albrich und Josef Schochters die nochmalige engere Wahl an; bevor jedoch in dieselbe eingegangen wurde, stellte es sich heraus, daß der von der Commission gleichfalls candidirte Competent Rudolf Finger, Magistrats-Diurnist, aus Versehen der Vollversammlung nicht bekanntgegeben worden war und so sollte denn, um einer eventuellen Anfechtung des Wahlaetes im Reurswege vorzubeugen, die neuerliche Wahl unter allen vorgenannten 13 Bewerbern mit Hinzuziehung des Magistrats-Diurnisten Rudolf Finger vorgenommen werden. Derselbe unterließ jedoch, weil Rudolf Finger sein Competenz-Besuch für die Stelle des Quartiermeisters mittlerweile zurückgezogen hatte. Und so wurde nun in die engere Wahl Eugen Albrich's und Josef Schochters' eingegangen, bei welcher von 101 abgegebenen Stimmen auf Eugen Albrich 64 und auf Josef Schochters 37 entfielen, demnach Eugen Albrich als Quartiermeister gewählt erscheint.

Für die Stelle des Actuar's und Waisenamtseilers sind folgende 7 Bewerber eingeworfen und wurden candidirt: 1. Karl Zacharias, bisheriger Actuar; 2. Georg Rodt, Magistrats-Diurnist; 3. Rudolf Finger, Magistrats-Diurnist; 4. Karl Engber, städtischer Accise- und Verzehrungssteuer-Controllor; 5. Johann Grell, Schmiedemeister; 6. Johann Gecevic, k. u. k. Feuerwerker; 7. N. Dudak, Realitäten-Händler. Ueber Antrag Dr. Brudner's wurde der bisherige Actuarrichter Karl Zacharias wieder acclamirt.

In die durch die Wahl Karl Schochters' zum Siebenhaus-Verwalter erledigte Stelle des ersten Steueramts-Official's wurde unter dem candidirten vier Bewerbern Alfred Mangelius, zweiter Steueramts-Official, Friedrich Weber, Bezirks-Krankenassa-Cassier, Georg Rodt, Magistrats-Diurnist, und Rudolf Finger, Magistrats-Diurnist, über Vorschlag Dr. Wilhelm Brudner's der bisherige zweite Steueramts-Official Alfred Mangelius acclamirt.

Auf die durch die Wahl Mangelius' vacant gewordene Stelle des zweiten Steueramts-Official's hatten competit und wurden candidirt: 1. Georg Rodt, Magistrats-Diurnist; 2. Friedrich Weber, Krankenassa-Cassier; 3. Rudolf Finger, Magistrats-Diurnist; 4. Franz Korber, penf. Steueramts-Rath und derzeitiger Magistrats-Diurnist; 5. Heinrich Binder, Actuar und derzeitiger Notariats-Rangleichgiltige in der Gemeinde Reppendorf; 6. Karl Lingner, Comitats-Diurnist. Die über Antrag Dr. Wilhelm Brudner's durchgeführte Wahl ergab folgendes Resultat: Stimmzettel wurden abgegeben 82; Stimmen erhielten: Heinrich Binder 48, Rudolf Finger 28, Georg Rodt 4, Franz Korber und Friedrich Weber je 1. Gewählt wurde demnach mit absoluter Stimmenmehrheit Heinrich Binder zum zweiten Steueramts-Official.

Mit der Besetzung dieser Stelle war der Wahlaet zu Ende und so erbat sich Dr. Wilhelm Brudner das Wort, um dem vorsitzenden Obernotar Tobias für dessen tact- und maßvolle Leitung der Plenarsitzung im Namen der Stadtvertretung besten Dank zu sagen.

Ueber Erlauchen des Vorsitzenden erließen Johann der mittlerweile von der erfolgten Neuwahl in Kenntniß gesetzte Magistrats-Beamtenkörper in Gala im Sitzungssaale und legte nach einer kurzen Ansprache des vorsitzenden Comitäts-Obernotars Tobias den vom Schriftführer Magistrats-Obernotar Gustav Tebeis verlesenen Amtseid auf treue und gewissenhafte Pflichterfüllung ab.

Bürgermeister Josef Drottsch ergriff hierauf das Wort zu ungefähren folgenden Ausführungen: Das Ergebnis der soeben vollzogenen Wahl, beziehungsweise die Thatsache der Wiederwahl, welche als bester Beweis für das dem Beamtenkörper seitens des Vertretungskörpers an den Tag gelegte Vertrauen gelten mag, drängt ihn, im eigenen und im Namen seiner Mitarbeiter herzlichsten Dank abzustatten. Bei dem Blicke auf die Arbeiten der Zukunft könne er das Versprechen geben, daß der Beamtenkörper stets bestrebt sein werde, seine Schuldigkeit zu thun. Diese werde aber nicht nur in der glatten Erledigung der Arbeiten, sondern wesentlich darin bestehen, das Gemeinde-Vermögen treu zu verwalten. Die Stadtbehörde wird niemals Mißthug geben und ihre Hauptaufmerksamkeit nur auf das Ausblühen der Stadt und die Wohlfahrt ihrer Bürger richten. Diese Aufgabe sei wohl schwer, wird aber bei weiser Mäßigung ohne Beschränkung doch gelingen. An gutem Willen wird es niemals fehlen, wenn der Beamtenkörper der erbetenen Unterstützung und des Wohlwollens des Vertretungskörpers theilhaftig und auch der Unterstützung der vorgelegten Behörde sich erfreuen wird. Mit dem Wunsche, daß auch die neue sechsjährige Periode zur Ehre, zum Nutzen und zur Wohlfahrt der Stadtgemeinde verlaufen und dieselbe keinen Schaden erleiden möge, empfahl der Bürgermeister sich und seinen Beamtenkörper dem besten Wohlwollen des Vertretungskörpers.

Obernotar Cornel Tobias schloß dieser Ansprache des Bürgermeisters die Sitzung um 1/4 8 Uhr Abends.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Der Unterzeichnete fällt sich verpflichtet, der löblichen freiwilligen Feuerwehr für die rasche Bewältigung des gestrigen Brandes in der Gärtnergasse, wodurch eine weitere, seine Baulichkeiten arg bedrohende Gefahr abgewendet worden ist, auf diesem Wege seinen besten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Hermannstadt, am 13. Februar 1896.

Thomas Lederer.

melbet, an...
Der Thron...
sol, wird...
vereinigte...
dem herzu...
der beiden...
Throne ent...
richtigstel...
Gemund B...
Gerichtstaf...
des Monats...
ergeben: ...
Zum ...
Inaffen zu...
und Lebrlin...
Verpflugs...
Schüler und...
Gesamtschul...
Den C...
274, das...
31 weiblich...
Der H...
der Handw...
Wohn...
somit Bef...
Aust...
Amt 4547...
...
historische...
morgige...
Percent...
Abends, o...
häuße...
wegen Bes...
Befürwort...
...
Entschlofen...
Mädchen...
Schwester...
zur Unter...
...
die für her...
Foglar a...
S. Andre...
merklich g...
...
brannte in...
Barterre-...
grenzende...
herrschende...
gezogene...
thalkräftig...
Elementes...
Leute, ip...
figerin eine...
und faum...
zu erbauen...
ist bereits...
worden, ...
bemerkte...
aber war...
wurde, da...
bereitete...
Brand gef...
mühungen...
ausständig...
dieses Feuer...
sondern aus...
Linie des...
...
schrieben: ...
Schuß geg...
Das Motiv...
...
gemeldet, ...
Nicolous...
In den W...
schwerde...
Wekerle...
in Folge...
f. Curie...
macht werd...
die Frage...
Wekerle...
Bereinigun...
verleite...
Geben...
Der Bef...
Bartha ein...
Wegen des...
vertagt me...
normen in...
Zugun...
Erfolge...
verweigerte...
...
berichtet: ...
trauten...
Untersuch...
valent vorg...
aus der...
...
geschriebe...
ist bis her...
wird, poss...
welcher der...
...
Staatsbeam...
um die Be...
erwähnten...
bewirkten...
wird beha...

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. Februar.

(Ein neuer Thron.) S. Majestät läßt, wie „Orb. Est.“ meldet, anlässlich der Millenniumsfeierlichkeiten einen neuen Thron anfertigen, an welchem ungarische Gewerbetreibende bereits seit längerer Zeit arbeiten.

(Ernennung.) Der Präsident der Marébasarhelyer kön. Gerichtskammer hat den abgelaufenen Rechtslehrer Kézdivasvárhelyer Einwohner Edmund Baló zum besoldeten Rechtspractikanten im Bezirk der erwähnten Gerichtskammer ernannt.

(Vom städtischen Polizeiweltdienst.) Im Laufe des Monats Januar haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalt meldeten sich männliche und weibliche Insaßen zusammen 61, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 15, in den Spitälern, Verpflegung, Erziehungs-, Jrens-, Siedens- und sonstigen Anstalten 220, Schüler und Schulkinder vom Lande 3, Kerkersträflinge und Arrestanten 2; Gesamtsumme der Abmeldungen 201.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 274, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 28 männliche und 31 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einteilhäuser, einschließlic der Handwerker-Handel, betrug am 582 An- und 567 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 1005; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 2984.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private ertheilte das Amt 4547.

(Oesterreichisch-ungarische Bank.) Laut heute an die hierortige Bank-Filiale gelangter telegraphischer Verständigung ist mit dem morgigen Tage (14. d.) der Escompte-Zinssfuß auf vier Percent ermäßigt worden.

(Medicinische Section.) Freitag den 14. d., 7 Uhr Abends, ordentliche Sections-Verammlung im Museal-Gebäude. Tagesordnung: 1. Aufsicht der hiesigen Finanz-Direction wegen Vetterung der Aerzte. 2. Antrag von Dr. S. Süßmann wegen Befürwortung der Einführung der Steilschiff.

(Widmung.) Statt eines Kranzes auf den Sarg der lieben Entschlafenen Frau Josephine Metzger geborene Fronius widmen für den Mädchenschulbau: Frau Theresia Sigerus sammt Töchtern 5 fl., zwei Schwestern 3 fl., was hienit von der Vereinsleitung des Frauen-Vereines zur Unterstützung der ebang. Mädchenschule dankend bestätigt wird.

(Aus der Theater-Kanzlei) wird uns mitgeteilt, daß die für heute angekündigte Oper „Cavalleria Rusticana“ mit Herrn Foglar als Gast Freitag den 14. d. zum Benefice des Kapellmeisters G. Andraea stattfinden. Gleichzeitig wird das p. t. Publicum darauf aufmerksam gemacht, daß das Orchester um 12 Uhr verläßt wird.

(Schadenfeuer.) Gestern zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags brannte in der hierortigen Gärtnergasse die unter Hausnummer 5 gelegene Backer-Hausrealität, sowie Stallung und Schoppen ab. Auch zwei angrenzende Schoppen des Nachbarhauses Nr. 7 wurden, begünstigt von der herrschenden Windstimmung, alsbald durch diesen Brand in Mitleidenschaft gezogen und vom Feuer zerstört. Die freiwillige Feuerwehr schritt sofort thätig ein und verhinderte das weitere Umsichgreifen des verheerenden Elementes. Der durch dieses Feuer angerichtete große Schaden trifft arme Leute, speciell jene des abgebrannten Hauses Gärtnergasse 5, deren Besitzerin eine romanische Witwe mit mehreren Kindern ist, die jetzt obdachlos und kaum mehr in der Lage ist, selbst das primitivste Häuschen sich wieder zu erbauen. In den gänzlich abgebrannten Bausteilen des Hauses Nr. 5 ist bereits zu wiederholten Malen von böswilliger Hand der Versuch gemacht worden, Brand zu stiften, doch wurde das Feuer jedesmal noch rechtzeitig bemerkt und gelöscht, ohne besonderen Schaden angerichtet zu haben. Gestern aber war es bereits zu spät, als die Bewohnerin der Feuergefährde gewahr wurde, da die Flammen nach vorhergegangenem explosionsartigen Krachen bereits aus dem Dachraume emporzuschlugen. Zweifellos ist auch gestern der Brand gelegt worden und wäre es sehr wünschenswert, daß es den Vermählungen unserer pflichterfüllten Polizei-Bezirke gelinge, den Brandstifter ausfindig zu machen und dem Strafgericht zu überliefern. — Anlässlich dieses Feuer konnte man sehen, daß nicht nur vom sanitären Standpunkte, sondern auch bei entstehenden Bränden die Wasserleitung auf der ganzen Linie des bewohnten linken Gäßchens dringend notwendig wäre.

(Selbstmord.) Aus Klausenburg wird vom 11. d. geschrieben: Der Universitätslehrer Alexander Ferenczy setzte gestern einen Schuss gegen seine Brust ab und ist heute der erlittenen Verletzung erlegen. Das Motiv der That ist unbekannt.

(Beschwerde gegen die Bartha.) Wie wir bereits gestern gemeldet, hat am 11. d. die k. Curie die Nullitätsbeschwerde des Abgeordneten Nicolau Bartha gegen das Verdict der Budapester Jury zurückgewiesen. In den Motiven dieser Entscheidung werden die einzelnen Punkte der Beschwerde wiederholt. Bartha plaidierte bekanntlich auf Verjährung, weil er Werke nicht beleidigt habe, sondern die Gesamtregierung angegriffen hat, in Folge dessen der Ministerath hätte die Anklage erheben müssen. Die k. Curie sprach demgegenüber aus, die Verjährung hätte dann geltend gemacht werden können, wenn der Ministerath jetzt würde die Anklage erheben; die Frage aber, ob in dem incriminirten Artikel eine Beleidigung gegen Werke enthalten ist, oder nicht, gehört vor das Geschworenengericht. Die Vereinigung der beiden Prozesse war zweckmäßig und zulässig, weil die verlegte Partei, der Inhalt und die Basis in beiden Fällen identisch waren. Ebenso wenig kann das Fernbleiben Bartha's als Nullitätsgrund dienen. Der Beschuldigte, mit welchem die Unterjuchung geschlossen wurde, ist dem Bartha eingehändig worden, der denn auch seine Beweismittel vorlegte. Wegen des Fernbleibens einiger Zeugen aber konnte die Verhandlung nicht vertagt werden, da der Angeklagte nicht angab, worüber diese hätten vernommen werden sollen. Bei dem Verhör der von der Anklage geführten Zeugen wurde kein Formfehler begangen und auch die Einberufung eines Gelageschwornen an Stelle eines Hauptgeschwornen, der die Eidesleistung verweigerte, war ganz correct.

(Die Affaire Karl Pulsky.) Aus Budapest, 11. d. wird berichtet: Nach der mit der Ueberprüfung der Gehaltszahlung Pulsky's beauftragten Commission beträgt die fehlende Summe, soweit dies die vorläufige Untersuchung feststellen konnte, 56.300 fl. für welche Summe kein Acquivalent vorgefunden werden konnte und zwar 7000 fl. unerrechnete Gelder aus der ersten und 49.300 fl. aus der zweiten Serie der Anweisungen.

(Eisenbahnunfall.) Unter dem 11. d. wird aus Budapest geschrieben: Der gestern Nachmittags hier fällig gewesene Orient-Expresszug ist bis heute Mittags hier nicht eingetroffen. Wie aus Orsova berichtet wird, passirte dem genannten Zuge noch auf rumänischem Gebiete ein Unfall, welcher den Zug an der Fortsetzung der Fahrt hinderte.

(Reform der Beamtenbezüge.) Das Executivcomité der Staatsbeamten hat sich mit einer Denkschrift an die Regierung gewendet, um die Verbesserung ihrer materiellen Lage zu erwirken. Es wird in dem erwähnten Memorandum auf die Unzulänglichkeit der durch G. N. IV. 1893 bewirkten Reform der Beamtenbezüge hingewiesen. Derselbe, so wird behauptet, sei zumest den Conceptisbeamten in den Ministerien zu

Gute gekommen. Die meisten anderen Kategorien der Angestellten bei den anderen Behörden, wie die Finanzbeamten, Katasterbeamten, das Rechnungs-, Manipulations- und Kanzlei-personal sei leer ausgegangen, ja, sie seien sogar der Hoffnung um baldige Verbesserung ihrer Lage verlustig geworden. Es werden daher folgende Punkte der geeigneten Berücksichtigung der Regierung empfohlen. 1. Das Minimum der Besoldung ist mit 800 fl. zu bemessen. 2. Die Quartiergehälter sind gleich den Quartiergehütern des Militärstandes entsprechend den tatsächlichen Verhältnissen zu bemessen. 3. Das Avancement dürfe bei entsprechender Würdigkeit durch den Mangel einer systemisirten Stelle nicht beeinträchtigt werden. 4. Die Abzüge bebüßter Erläge einer Caution, die ohnehin ungenügend ist, sind zu beseitigen. Das Erforderniß für die vollständige Durchführung der Reform würde gegenüber dem Bedarf für 1895 einen Mehrbetrag von 86 Millionen betragen.

(Unglücksfälle auf dem Eise.) Man schreibt vom 11. d. aus Waizen: Auf dem in Folge starken Schneewetters morich gewordenen Eise der Donau ist heute bei Nograb-Verdege die Eisbede unter einem mit Heu beladenen Wagen eingebrochen. Der Kutscher und das Gespann verschwanden spurlos im Strome. — Abends ist ferner auch unter einem Wagen, auf dem sich zu Markte fahrende Frauen befanden, bei Waizen das Eis eingebrochen. Die Frauen konnten sich an die Eisbänke klammernd mühsam retten, doch erhielten zwei der Berunglückten schwere Verletzungen und kämpften mit dem Tode. Der Verkehr über den Eißfuß wurde jetzt verboten. — So gescheit hätte die Behörde schon früher sein können.

(Gemeingefährliche Geisteskranke.) Können, auf Einsprechen der Angehörigen oder ihrer Vormünder, zu häuslicher Pflege aus dem Irrenhause nur dann entlassen werden, wenn die competente Vormundschaftsbehörde hiezu ihre Einwilligung erteilt, beziehungsweise bestätigt, daß der Geisteskranke der gebührenden Pflege und in Hinsicht der öffentlichen Sicherheit der erforderlichen Beaufsichtigung theilhaft werde. Um diese letzteren Momente bestätigen zu können, hat sich, einer Circular-Verordnung des Ministers des Innern zufolge, die Vormundschaftsbehörde durch Vermittlung der zuständigen Verwaltungsbehörde über alle einschlägigen Verhältnisse Ueberzeugung zu verschaffen.

(Ein Menschenfreund.) Den größten Wohlthäter des Jahres hundertste nannte Th. Devide in einem dieser Tage im Wiener wissenschaftlichen Club gehaltenen Vortrag den berühmten Londoner Philantropen Dr. Bernardo. Derselbe ist der Gründer vieler vortrefflicher Institute zur Pflege und Heranbildung verlassener verwahrloster Kinder. Als junger Student fand einst Dr. Bernardo ein solches im zartesten Alter dem Tode preisgegebenes Menschenkind auf einer Straße Londons. Er nahm es bei sich auf und erzogte mit sorgfältiger Pflege und liebevoller Erziehung so glückliche Resultate bei seinem Schützling, daß er den Gedanken faßte, diese Wohlthat so vielen Kindern als nur möglich zukommen zu lassen. Er suchte sich mit Menschenfreunden in Verbindung, welche ihm die Mittel zur Durchführung seines Planes boten. Seither — das ist seit 30 Jahren — haben nicht weniger als 88,000 Kinder und junge Leute die Wohlthaten dieser Anstalten genossen. Die segensreiche Wirkung dieser Institute liegt hauptsächlich in ihrer genialen Organisation. Es wurden Nischen geschaffen für ganz kleine Kinder — das Baby Kiste in Kent — für kränkliche, für gesunde, die zur Arbeit erzogen werden, dann für Mädchen, welche Unterricht in häuslichen Arbeiten nehmen wollen, für junge Leute, denen die Fahrt nach einer zu dem Zweck erworbenen Farm in America ermöglicht wird, und für junge Mütter, denen die Sorgen der Erziehung abgenommen werden. Dr. Bernardo, der jetzt im Alter von 47 Jahren steht, arbeitet seit seinem 18. Lebensjahre unausgesetzt und unermüdet an diesem seinen Lebenswerk.

(Explosion eines Meteors.) Aus Madrid wird unter dem 10. d. berichtet: Heute um halb 10 Uhr Vormittags explodirte über Madrid ein Meteor. Nach den Mittheilungen des Observatoriums erfolgte die Explosion in einer Höhe von 32 Kilometern bei intensivem Lichtschein. Diefelbe war von einer heftigen Detonation begleitet, welche allgemeine Panik hervorrief. Alle Häuser erzitterten und zahlreiche Fenster scheiblen wurden zerbrochen. Zahlreiche Zwischenfälle in der Stadt erhielten Risse durch die Meteor-Explosion, welche in Guadajara in derselben Intensität wie in Madrid trotz der Entfernung von 57 Kilometern verspürt wurde. — Weiters wird gemeldet: In Folge der durch die Explosion des Meteors entstandenen Panik flüchteten die Arbeiter der Tabakmanufaktur in der Meinung, daß ein Erdbeben stattgefunden, die Treppe hinab. Letztere brach zusammen, wobei 17 Personen, darunter eine tödtlich, verwundet wurden. Auch andere Unfälle ereigneten sich. Ein junger Mann stürzte sich vom Mezzanin eines Hauses auf die Straße. In den Schulen stürzten sich die Schüler eilig, wobei einige verletzt wurden. Zahlreiche Geschäfte schlossen die Thüren. Ein königlicher Palais glaubte man, daß eine Maschine explodirt sei. Es entstand ein Alarm. Ein Hofmeister des Königs beruhigte jedoch, indem er bemerkte, daß es sich um ein Meteor in der Umgebung von Madrid handle. Ein Haus stürzte ein. Einige graue Steinstücke wurden noch heiß aufgefunden. Die Erregung in den Vorstädten dauert noch fort. Die Explosion wurde einige Kilometer weit in der Umgebung von Madrid verspürt. Im Palais der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten ist eine Verbindungsmauer eingestürzt und wurden zahlreiche Fenster scheiblen zerbrochen. Der übrige Theil des Palais blieb unbeschädigt. Ein Meteorfall, selbst mit Explosion verbunden, ist nun durchaus nicht Seltenes; aber Meteorfälle von so großer Masse und von so verderblichen Consequenzen, wie es der Madrid'er gewesen sein soll, gehören zu den größten Seltenheiten. Aus diesem Jahrhundert sind nur drei Meteorerscheinungen bekannt, die einigermaßen mit der jüngsten in Vergleich gezogen werden können: die von Vigne in der Normandie im Jahre 1803, wo gegen 3000 Meteorbruchstücke niederfielen, die von Woc (Siebenbürgen) im Jahre 1882 mit über 1000 und die von Pultusk (Ruffisch-Polen) im Jahre 1868 mit angeblich 100,000 Meteorfragmenten. In allen Fällen aber waren die Trümmerstücke von nicht übermäßiger Größe, ja zumest nur Körner und Staub, und das größte als authentisch erwiesene Meteor hat ein Gewicht von 300 Kilo. Es scheint nun, daß das spanische Meteor zu den größten der je beobachtet worden, ein ungewöhnlich ausgebreitetes. Jedenfalls müssen nähere Nachrichten und das Urtheil von Sachmännern abgewartet werden, bevor man der Erscheinung jene Größe beimißt, die ihr im ersten Moment die Furcht der betroffenen Bevölkerung gab. Vom 11. d. liegt über das merkwürdige Phänomen folgendes Madrider Telegramm vor: Die Einzelheiten über das gestern über Madrid explodirte Meteor beschäftigen vorwiegend die öffentliche Meinung. Das Phänomen wurde auch in Toledo, Guadajara, Ballaboid und Saragossa beobachtet. In Madrid sind einzelne Fragmente des Meteors niedergefallen; eines davon wurde dem Minister-Präsidenten Canovas überreicht. Die Zahl der Verwundeten in der im ersten Augenblick hervorgerufenen Panik ist größer, als anfangs angenommen wurde.

(Explosion.) „Reuter's Office“ meldet aus Lima, daß in einer Fabrik in Callao in Folge einer Petroleumexplosion während der Nacht ein Feuer ausbrach, welches 16 Tounen Kohle, 2 Behälter Petroleum und einen Theil der Vorrathskammern zerstörte. Callao war 6 Stunden in der größten Gefahr, da sich große Lagerkammern mit Petroleumfassern in der Nähe des Feuerherdes befanden. Der Arbeiter, durch welchen das Feuer entstand, wurde getödtet, zwei Feuerleute verwundet.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 13. Februar.

Kaspiel des Hoffmannspieler Ferdinand Bonn.

Paul Hejse war es, wenn ich nicht irre, der es einmal ausgesprochen hat: man gebe „Kabale und Liebe“ auf einer Planke, die auf zwei Pfähren

ruht, vor einem Publicum von Dorfbewohnern und mit den schlechtesten Schauspielern — das Drama ist seines Erfolges sicher. Die glühende Liebe idealistischen Freiheitsdranges, die in tausend Flammen und Flämmchen aus den Worten dieses großartigen, echt deutschen, demokratischen Trauerspiels emporzüngelt, wird in jede Seele ihre zündenden Funken werfen; die revolutionären Donner, welche zuerst jenseits des Rheines zu reinigenden Gewittern wurden, großen schon brohend in diesem Schiller'schen Drama vorher, welches an lebensvollem poetischen Gehalt einzig in der deutschen Bühnen-Literatur dastekt.

Und erst, wenn die Rolle des Ferdinand von einem Bonn gespielt wird! Leuchtend und klingend, bald süß, bald stürmisch wie brauender Orgeleon treffen seine Worte unser Ohr. Die Szenen, in welchen er das Wort führt, sind Augenblicksbilder der Schauspielkunst, die nicht wieder vergißt, wer sie einmal gesehen hat. Hier ercheint Natur in runder Abklärung, und das ist eben Kunst-Fülle des seelichen Ausdruck bei scheinbar einfachsten Mitteln, und das ist eben eine Meisterleistung in der Kunst. Das gestern wieder ausverkaufte Haus rief den stehenden Gast in heller Begeisterung auf die Scene — wohl gute zwei Dugendmale.

Frl. Wilma Bellau hat ihr tragisches Herz entdekt; sie spielte die Luise Millerin unter den begeisterten Thränen der Parquetbesucherinnen. Sie gefiel durch die Einfachheit ihres Spieles. Am gelungensten schien mir die Scene mit der Lady, die ihr — nämlich Frl. Bellau — einen viermaligen Hervortritt brachte; dafür war aber auch sie in stichtlicher Ueberlassung, denn sie führte einmal ihre Partnerin — die Lady — mit sich auf die Scene. Frl. Bellau kann solchen Luxus treiben, ihre Mittel erlauben es ihr. — Die Herren Hubl (Präsident) und Teller (Miller) gefielen, ohne fortzujagen. — Hervortritt erzielten die Herren Swoboda als Raib und Siegel als Wurm. — Herr Hans Lichten (Kammerdiener) that seine Schuldigkeit. — Frl. Barbi hat Nichts von der unternehmenden Feldin, der stolzen Britin aus dem Hause Norfolk, die ein Herzogthum beherrscht. Ihre Hände hat sie halbwegs in ihrer Gewalt; sie wird nun trachten müssen, die Körperhaltung beim Gehen in edlere Formen zu zwingen. Warum die Lady Milford nicht Frl. Ersurth anvertraut ward, ist für mich ein Räthsel.

Original-Telegramme.

Wien, 13. Februar. Seine Majestät besuchte den Ungarball. Seine Majestät sagte: „Es freut mich sehr, im Kreise meiner lieben Ungarn zu erscheinen.“

Wien, 13. Februar. In der Abend Sitzung des Landtages provocirte Gregorig einen riesigen Scandal; er nannte Cranißch einen notorischen Gauner und sagte, die Regierung sei eine ebenso corrupte, wie die frühere. Der Landmarschall mußte die Sitzung unterbrechen.

Wien, 13. Februar. Der türkische Botschafter meldete der Regierung die Anerkennung des Fürsten von Bulgarien an.

Paris, 13. Februar. Der Operncomponist Ambroise Thomas ist gestorben.

Belgrad, 13. Februar. Der russische Gesandte fuhr dem Grafen General Golenitschew entgegen; während der Fahrt durch Serbien wird ihm ein königlicher Salonwagen zur Verfügung gestellt.

Sophia, 13. Februar. Die beiden Delegirten des Sultans wurden mit großen Ovationen und Ehren empfangen; dieselben besuchten den Fürsten, der den Besuch erwiderte. Karatheodor Pascha überbrachte dem Fürsten ein Handschreiben des Sultans, welches ihn zum außerordentlichen Botschafter bei der Person des Fürsten accreditirt.

Wotto-Ziehung

vom 12. Februar.

Brinn: 46 42 34 88 36.

Fremden-Liste

vom 13. Februar.

Hotel Römischer Kaiser. Dr. Schnell, Abbocat, von Kronstadt; Langhammer, Ingenieur, von Neumarkt; Caselli, Mandl, Gajner, Ingenieure, Moskowitz, Bienenhöf, Toufig, Kaufleute, von Budapest; Lenarz, Oßri, Zeiler, Braun, Kaufleute, von Wien.

Hotel Neuhäuser. Siegfried Weiß, Reisender, von Czegedina; Richard Ledmann, Reisender, von Stuttgart; Mor Hoffmann, Franz Weiß, Buchbinder, Reisende, von Wien; G. Klein, Reisender, von Ruppst; Graf Balte, Reisender, von Solingen.

Hotel Reiter. Johann Oltman, Privatier, von Balasfalva; Ignaz Kohn, Geschäftsmann, von Loda.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Freitag den 14. Februar 1896:

Benefice des Kapellmeisters Herrn Ludwig Andraas:

X. Abonnement.

5. Vorstellung.

Cavalleria Rusticana.

Oper in 1 Act von Mascagni

Diesem folgt:

Heizelmännchen.

Kaspiel in 1 Act von Stollsta.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 12. Februar.

Table with 4 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and various securities prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 13. Februar.

Table with 4 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and various securities prices.

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.			B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.		
I. Fahrten nach der Zeit:			Zwei- spänner. Ein- spänner.		
			G u l d e n		
a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:					
1. In den Tagesstunden:	Zweispänner	Ein-spänner.			
Für die erste Viertelstunde	—30	—30	—60	—60	—40
Für jede folgende Viertelstunde	—20	—20	—80	—80	—50
2. In den Nachtstunden:					
Für die erste Viertelstunde	—45	—45	1—	1—	—70
Für jede folgende Viertelstunde	—25	—25	—60	—60	—40
b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:					
3. Auf einen halben Tag	3—	2.50	1—	1—	—70
4. Auf einen ganzen Tag	4.80	4—	3.20		
II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:					
5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt derzüge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:					
In den Tagesstunden	—50	—50	—30		
In den Nachtstunden	—80	—80	—50		
Wartzeit in den Tagesstunden	—15	—15	—10		
Wartzeit in den Nachtstunden	—20	—20	—15		
6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Einfahrt			2.50	2.50	2—
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts			2—	2—	1.50
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts			1.50	1.50	1—
9. Auf den Ball, Einfahrt					
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer			1—	1—	—70
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche			2.50	2.50	2—
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe			2—	2—	1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Einfahrt oder Rückfahrt			1.50	1.50	1—
14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshaus und ohne Aufenthalt zurück			1.20	1—	—80
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück			1.20	1—	—80

Kundmachung.
 Zu Folge Erlass Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers vom 12. December 1895, Z. 9724/orsz. kiell., sind dem behufs **Besichtigung der Millenniums-Ausstellung** gruppenweise die Hauptstadt **besuchenden Publicum** außerordentliche **Begünstigungen** gewährt worden.
 Hiernach erhält jeder Einzelne der gruppenweise die Ausstellung besuchenden Bewohner unseres Comitats für den Preis von 5 fl.: Eisenbahntarife zur Hin- und Rückreise, Wohnung für zwei Tage, zweimaliges Mittag- und Abendessen und die Eintrittskarten zur Ausstellung.
 Außerdem genießen diese Gruppen von Ausstellungsbesuchern die weitere Begünstigung, daß für dieselben als Führer durch die Ausstellung solche Individuen verwendet werden, die im ständigen Dienste der Ausstellung stehen und daß für ihren Bedarf Theaterkarten zu ermäßigten Preisen zur Verfügung stehen.
 Damit nun zur Sicherung dieser Begünstigungen im Vorhinein die erforderlichen Maßregeln getroffen werden können, ist es nöthig, daß die Zahl Derjenigen, die an diesem gruppenweisen Besuche der Ausstellung theilzunehmen beabsichtigen, und die Zeit, in der sie dies zu thun wünschen, rechtzeitig bekannt sei.
 Es werden daher Diejenigen, die unter den genannten Begünstigungen an einem solchen gruppenweisen Besuche der Ausstellung theilzunehmen beabsichtigen und von denen vorauszufragen ist, daß sie ihren diesbezüglichen Entschluß nicht ändern werden, aufgefordert, sich in der Zeit **bis zum 25. April 1. J.** beim unterzeichneten Magistrat (im Bureau des Obernotars Gustav Tacs) anzumelden.
 Hermannstadt, am 11. Februar 1896.
 Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.
 Aufforderungen.
 Dem Agenten der Bezirksgerichte an Johann Fiel, zur Tagfahrt am 24. Februar zu erscheinen.
 Dem Mediziner der Bezirksgerichte an Katharina Sift geb. Kraus, zur Tagfahrt am 20. April zu erscheinen.

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen besorgt prompt und billig die **Annoncen-Expedition** von **Heinrich Schalek**, Wien, I., Wollzeile II. **Gegründet 1873.** Kosten-Voranzeige und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. **Telephon Nr. 809.** Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 504.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

Beste, zuverlässige, reine Samen u. gute Pflanzen zu billigen Preisen sind angeboten in unserem Haupt-Samen- und Pflanzen-Katalog pro 1896.

Der Katalog wird verandt; er enthält alle Pflanzen, die durch Aufmerksamkeit machen **5. Aufgebunden zu 1 fl. 25 fr.** Wert ist ein treuer Rath- und Feld und bietet auf und mit über 300 Fachmann und Laien

gratis u. frei an alle Interessenten gangbaren Samen und Abbildungen erläutert sind. wir auf unsere **Cultur-Anlage**, die wir brochirt zu 1 fl. abgeben. — Das geber in Garten seinen 460 Seiten bildungen dem Wissenswerthes.

Erfurt, Deutschland. Oscar Knopff & Co., Hoflieferant, Samen-Handlung, Kunst- und Handelsgärtnerei.

Nur das Beste wird geboten.

Hilfe u. Gesundheit finden die an **Gicht und Rheumatismus** Leidenden sicher durch den Gebrauch des **echten Gicht- und Rheumatismussäthes**; — denn es ist ein verlässliches, gut und schnellwirkendes Heilmittel gegen **Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Nervenschmerzen, Zittern, Schütteln, Gelenks-, Schindeln, Schwäche und Mattigkeit in Händen, Füßen, Kreuz und Lenden, durch Zugluft entstandene Muskelschmerzen, locale Krämpfe, Seitenstechen** etc. Wirkung wohlbekannt, schmerzstillend, kühlend und kräftigend unter Beibehaltung des Lebens. Eine große Flasche 1 fl., eine kleine Flasche 50 kr. Gebrauchsanweisung beiliegend.

Unzählige Dankschreiben aus den besten Kreisen der Gesellschaft bürgen für Vorzüglichkeit dieses Mittels.

Dreßdorf, 31. Januar 1895.
 Hochgeehrter Herr! Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß Ihr Gicht- und Rheumatismussäthe meiner Frau wirklich schon nach der ersten Einnahme außerordentlich gut geboten hat, die Schmerzen haben gleich aufgehört, was bis jetzt noch auf kein Medicament vorgekommen ist. Ich will Ihren Namen aus Dankbarkeit überall bekannt machen zum Wohle der armen Gichtkranken. — Mit herzlichem Dank
 Conrad Schmidt.

Kölas, 4. März 1895.
 Ihnerr will ich immer dankbar bleiben.
 Stefan Szablar, Nr. 26.

der historisch schönen **Ninon de Lenelos** ist gelüftet. Ein garantirtes, unübertroffenes, vollkommen unschädliches, sicher wirkendes Mittel gegen Sommerprossen, Leberleiden, Sprödigkeit der Haut, sowie sonstige Unreinlichkeiten des Teints ist die **Ninon-Pomade** (die beste Pomade der Welt), die einzig und allein **echt** in Tiegeln mit eingetragener Signatur **in der Temesvárer Stadt-Apotheke des Theodor Albert** zu erhalten ist. — Preis eines Original-Tiegels sammt Gebrauchsanweisung 60 kr. — **Achtung!** Jedes jeden Tiegels Cartonage trägt meinen Namen in rother Schrift und ist nur die so ausgestattete Pomade als **echt** zu betrachten.

Wien, 15. April 1895.
 Bitte, mir 5 Tiegel Ihrer berühmten Ninon-Pomade und Gesicht-Pomade zu senden. **Geschäftswahl K. Mayerl.**

Bukarest, 16. Juni 1895.
 Sogleich bitte ich von Ihrer Pomade, der Seife, dem Boudre und dem Waschwasser je 4 Stück zu senden, **Hela Nestrovits.**

Budapest, 6. Mai 1895.
 Ich ersuche umgehend 4 Tiegel Pomade, 1 Waschwasser und 1 Rosa-Boudre, wie stets von Ihnen bezogen, da ich diese Ninon-Parfume, als die besten finde. **Spiss Katica, Ulloa Nr. 19.**

Depôts: für Hermannstadt: Apotheke J. C. Molnar, Heltauergerasse 59; Budapest: Apotheke v. Török; Kronstadt: Apotheke Victor Roth; Bistritz: Stadt-Apotheke „Zum schwarzen Adler“; Schässburg: A. W. Lingner, Apoth.; Szász-Regen: Apoth. Wermescher; Fogaras: Apotheke „Zur Hygea“; Craiova: Apoth. Kontesweller; wo nicht erhältlich, bestelle man directe durch
Theodor Albert's Stadt-Apotheke in Temesvár (Süd-Ungarn).

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende **Kalender für das Jahr 1896** erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem **Beamten- und Militär-Schematismus.** **XLV. Jahrgang.**

Inhalt: Kalenderium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1896 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondeszeiten — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quanten — Ostertabelle — Dauer des Fastings — Landespatroune — Von den Finsternissen — Jahresregent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenstellen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Einse — E. Telegraphen- und F. Telephon-Bestimmungen — Eisenbahnen: A. Aemtarif — B. Eisenbahn-Fahrtordnung — C. Stempel- und Gebührenwesen — Karl Schiel, ein Mann aus eigener Kraft (mit Titelbild). Von E. A. Bielez. — Literarische Anzüge. Skizzen über A. S. Marienburg und Johann Hing. Von Johann Leonhardt. — Die Vereinstage in Hermannstadt. Von L. — Das Ansehen des Landwirtschaftsvereines. Von L. — Die Millenniums-Ausstellung des ungarischen Staates (mit Abbildungen). — Rückblick auf das Jahr 1895 (mit Abbildungen). — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inserate.
 Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender. Groß-Blatt in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1896 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondeszeiten — Jahresregent: Jupiter — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quanten — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalenderium — Kalender der Juden — Bauregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenstellen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. R. u. g. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnen: A. Aemtarif — B. Eisenbahn-Fahrtordnung — C. Stempel- und Gebührenwesen — Karl Schiel, ein Mann aus eigener Kraft (mit Titelbild). Von Oscar Erise. — Der alte Romäus. Erzählung aus dem Siebenbürger Volksleben. Von Julius Theiß. — Der Pionier. Erzählung aus der Heimat. Von Traugott Hammer. — Im Banne des Bösen. Von Johann Leonhardt. — Die Millenniums-Feier des ungarischen Staates (mit Abbildungen). — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1894 bis Ende September 1895 (mit Abbildungen). — An er Jägerherberg — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.
 Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.